

Der Birnbaum

Sinnbild für die Geschichte und Mentalität der Siebenbürger Sachsen

„Wurzeln und Überleben: Was der Birnbaum den Siebenbürger Sachsen bedeutet

– und wie sich ihre Mentalität im Vergleich zu Entwicklungen in Österreich zeigt“

Norbert Rieser

Gedicht: „Der Birnbaum“

Von einem alten Birnenbaum
berichtet uns die Sage:
er steht allein im Feldesraum,
ein Denkbild alter Tage.
Ihn pflanzten uns're Väter noch,
da sie ins Land gezogen;
einst war sein Stamm so stark und hoch,
der Wipfel breit gebogen.

Sie haben oft den Feuerbrand
an seinen Stamm gehalten,
sie nahmen oft die Axt zur Hand,
den Baum entzwei zu spalten.
Umsonst! Er stand doch frisch belaubt,
beschattete die Heide.
Und wenn sie seine Frucht geraubt,
trug er neue mit Freude.

Ob mancher Zweig ihm heut' verdorrt,
er treibt stets neue Glieder;
nur wenn der Baum von innen stirbt,
dann grünt er nimmer wieder!

Einführung

Das Gedicht von **Michael Albert** (1836–1888) verdichtet die Geschichte der **Siebenbürger Sachsen** in einem starken Bild. Der Birnbaum steht sinnbildlich für die Gemeinschaft: tief verwurzelt, oft bedroht, aber immer wieder zur Erneuerung fähig. Er beschreibt nicht nur die äußeren Bedrohungen durch Krieg, Feuer und politische Umwälzungen, sondern auch die Gefahr des **inneren Zerfalls**, wenn Sprache, Glaube und Zusammenhalt verloren gehen.

Die Siebenbürger Sachsen kamen im 12. Jahrhundert in das damalige ungarische Grenzland, um dieses wirtschaftlich und militärisch zu stärken. Sie bauten Städte, entwickelten Handwerk, Weinbau und Handel. Sie brachten Wissen, Handwerkskunst, Weinbau, städtische Kultur und eine organisierte evangelische Kirchenstruktur mit.

Über Jahrhunderte bildeten die Siebenbürger Sachsen – neben dem ungarischen Adel und den Szeklern – eine der drei tragenden Eliten bzw. Säulen der Gesellschaft Siebenbürgens. Doch sie waren stets eine Minderheit, deren Sicherheit und Wohlstand von politischen Rahmenbedingungen und äußeren Mächten abhängig waren, - im Spannungsfeld wechselnder Herrschaften, äußerer Bedrohungen und innerer Konflikte.

Interpretation des Gedichts

Bild im Gedicht	Deutung	Historischer Bezug
Alter Birnbaum	Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen mit tiefen Wurzeln	Ansiedlung ab 12. Jahrhundert
Steht allein im Feld	Minderheit, die sich von der Mehrheitsbevölkerung abhebt	Zusammenleben mit Ungarn, Rumänen, Szeklern
Feuerbrand, Axt	Kriege, Überfälle, politische Angriffe	Türkenkriege, habsburgische Zentralisierung, Kommunismus
Frisch belaubt, neue Früchte	Erneuerung trotz Zerstörung	Wiederaufbau nach Katastrophen
Neue Zweige wachsen	Anpassungsfähigkeit, Auswanderung, Neubeginn	Gemeinschaften in Österreich, Deutschland, USA
Inneres Sterben	Verlust von Identität und Zusammenhalt	Sprachverlust, Assimilation, Gleichgültigkeit

Zentrale Botschaft:

Äußere Bedrohungen allein können eine Gemeinschaft nicht zerstören. Entscheidend ist, ob sie **von innen lebendig bleibt** – durch Sprache, Kultur, Glaube und den Willen, ihre Tradition bewusst weiterzugeben.

Religiöse Toleranz – das Edikt von Torda (1568) und seine Grenzen

Das **Edikt von Torda**, erlassen unter Fürst **Johann Sigismund**, war für seine Zeit einzigartig: Es erlaubte die freie Ausübung von **vier „anerkannten Religionen“**:

1. Römisch-katholisch
2. Evangelisch-lutherisch (A.B.)
3. Reformiert (Calvinistisch)
4. Unitarisch

Die **orthodoxe Kirche** der rumänischen Mehrheit wurde damals **nicht gleichberechtigt** anerkannt. Sie war „geduldet“ – ohne politische Mitspracherechte und ohne Zugang zu höheren Ämtern, oder gesellschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten.

Warum diese Freiheit „relativ“ war

Das Edikt war kein moderner Menschenrechtsakt, sondern eine pragmatische Reaktion auf äußere Bedrohungen, insbesondere durch das Osmanische Reich.

- Die Toleranz entstand **nicht aus einem modernen Freiheitsgedanken**, sondern aus **Pragmatismus**: Sie sollte innere Konflikte eindämmen, während das Land unter äußerem Druck der Osmanen stand. Die drei privilegierten Gruppen mussten zusammenhalten, um nicht von außen besiegt zu werden.
- Die drei privilegierten Gruppen mussten zusammenarbeiten, um militärisch bestehen zu können. Innerer Frieden war notwendig, damit das Land militärisch stark blieb.
- Die orthodoxe Mehrheit wurde bewusst ausgeschlossen, um die bestehende Machtbalance zu sichern.

Fazit:

Religiöse Toleranz war damals ein **politisches Instrument** zur Stabilisierung, kein Ausdruck einer echten Gleichstellung. Die orthodoxe Mehrheit wurde bewusst außen vor gelassen, um die Machtbalance nicht zu gefährden. **Religiöse Toleranz war damals noch kein gleichberechtigtes Miteinander so wie heute.**

Die privilegierten und nichtprivilegierten Gruppen

Seit dem späten Mittelalter prägte die „**Unio Trium Nationum**“ (Union der drei Nationen) die Gesellschaft Siebenbürgens. Nur drei Gruppen besaßen politische Rechte:

Gruppe	Privilegien	Aufgaben / Rolle
Ungarischer Adel	Politische Führung, Landbesitz, militärische Macht	Magnaten, Grundherren
Szekler (freie Bauernkrieger)	Steuerfreiheit, militärische Elite	Grenzschutz
Siebenbürger Sachsen	Selbstverwaltung, eigene Städte, Gerichtsbarkeit, Handelsprivilegien	Zentren wie Hermannstadt, Kronstadt

Nichtprivilegierte Gruppen:

- **Rumänische orthodoxe Bauern** – die Bevölkerungsmehrheit, politisch rechtlos, oft leibeigen.
 - **Roma** – stark marginalisiert, ohne Bildung und Rechte.
 - **Einwanderer ohne Standesaufnahme** – z. B. slawische Gruppen, die keinen Zugang zu den drei Nationen erhielten.
-

Die Bewohner der rumänischen Schafhirtendörfer

Die orthodoxe rumänische Bevölkerung lebte vielfach in **Hirtendörfern** der Karpaten.

- Ihre Lebensweise war von **Transhumanz** geprägt: saisonale Wanderschäferei zwischen Sommer- und Winterweiden. Sie lebten oft in schwer zugänglichen Gebieten der Karpaten.
- Politisch und gesellschaftlich standen sie damals eher am unteren Ende der Hierarchie.
- Sie wurden von der Obrigkeit teils als „unzivilisiert“ betrachtet und waren von der Kirche und lokalen Gemeinschaften abhängig.
- Ihre Lebensweise war autark.

Diese isolierte Lebensform führte zu:

- **Eigenständigen kulturellen Traditionen**, oft misstrauisch gegenüber der städtischen Elite bzw. Schicht.
- Schwieriger Integration in moderne Nationalstaaten.
- Konflikten im 19. und 20. Jahrhundert, als Rumänen nach politischer Gleichstellung strebten.

Diese Dörfer blieben lange kulturell isoliert, hatten wenig Zugang zu Bildung und entwickelten eine eigene, stark gemeinschaftsorientierte Mentalität. Ihre nachträgliche Integration in das politische System des 19. und 20. Jahrhunderts war ein schmerzhafter Prozess. Heute hat sich die Situation offensichtlich zum Guten geändert.

Warum Weinbaukulturen reduziert wurden

Die Siebenbürger Sachsen brachten hochentwickelten **Weinbau** mit.

- Wein war nicht nur ein Nahrungs- und Handelsgut, sondern auch ein **kulturelles Symbol** für Festlichkeit und Bildung (städtischer Kultur und christlicher Festtradition).
- Mit zunehmender politischer Unsicherheit, Kriegszerstörungen und dem Druck durch andere landwirtschaftliche Strukturen wurde der Weinbau vielerorts zurückgedrängt.

Besonders einschneidend waren:

1. **Türkenkriege und Plünderungen**, die Weinberge zerstörten.
2. **Ökonomische Veränderungen**, bei denen Getreide- und Viehwirtschaft profitabler wurden.
3. **Politischer Bedeutungsverlust der sächsischen Städte**, wodurch Investitionen in Weinbau zurückgingen.
4. Auswanderung und Rückgang des fachlichen Know-how

Heute wird Weinbau in Siebenbürgen zwar wieder betrieben, erreicht jedoch nicht mehr die kulturelle Bedeutung früherer Jahrhunderte.

Veränderungen in Rumänien bis heute

Die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich seit dem 16. Jahrhundert grundlegend umgekehrt:

Aspekt	Früher (vor 1700)	Heute
Politische Macht	Drei privilegierte Gruppen (Adel, Szekler, Sachsen)	Rumänische Mehrheit, orthodoxe Kirche dominant
Gesellschaftliche Stellung	Rumänen rechtlos, Sachsen kulturelle Elite	Sachsen kleine Minderheit, viele ausgewandert
Religion	Orthodoxe Kirche nur geduldet	Orthodoxe Kirche Staatsreligion
Migration	Sachsen siedeln neue Dörfer, sichern Grenzen	Sachsen wandern nach Deutschland/Österreich aus

„Wurzeln und Überleben: Was der Birnbaum den Siebenbürger Sachsen bedeutet => und wie sich ihre Mentalität im Vergleich zu Entwicklungen in Österreich zeigt“

„**Wurzeln und Überleben**“ verweist auf die starke Verwurzelung der Siebenbürger Sachsen in ihrer Heimat und den Überlebenskampf durch Jahrhunderte.

Und nun ein Vergleich zu Österreich

- In **Österreich** verlief die Geschichte anders: Die evangelische Minderheit wurde im 18. Jahrhundert durch das **Toleranzpatent** integriert, während in Siebenbürgen die Siebenbürger Sachsen über Jahrhunderte **Selbstverwaltung und Eigenständigkeit** bewahren konnten.
- In Österreich kam es durch die josephinischen Reformen zu einer **staatlich gelenkten Homogenisierung**, während die Siebenbürger stärker auf **inneren Zusammenhalt** angewiesen waren.

So wird klar, dass das Gedicht nicht nur von einer lokalen Gemeinschaft spricht, aber auch grundsätzliche Fragen zu kulturellem Überleben und Identität aufwirft.

Vergleich mit (anderen) Minderheiten in Österreich

Die Situation der Siebenbürger Sachsen ist nicht einzigartig.
Ähnliche Muster, doch auch wichtige Unterschiede:

Gruppe / Region	Parallelen	Unterschiede
Kroaten im Burgenland	Zuwanderer im 16. Jh., behielten Sprache und Kultur, siedelten auf verlassenem Land	Keine städtischen Privilegien, Integration ins katholische Österreich leichter
Burgenländer 1921 Anschluss an Österreich	Politischer Wechsel wie Siebenbürgen 1918	Weniger konfessionell-ethnische Konflikte
Kärntner Slowenen	Minderheit mit Sprach- und Kulturkonflikten	Heute Integration im einheitlichen Staat möglich, Konflikte schwelen weiter
Böhmen / Tschechen (Habsburgerzeit)	Spannungen zwischen deutscher Elite und tschechischer Mehrheit ähnlich wie Sachsen-Rumänen	Nach 1918 wurden Deutsche zur Minderheit → Parallele zu Siebenbürger Sachsen nach Trianon

Kärntner Landsmannschaft:

- Diente nach 1918 und 1945 als Identitätsanker für die deutsche Mehrheit in Kärnten.
- **Bis heute ein Symbol für die Auseinandersetzung um Sprache, Kultur und politische Macht – ähnlich wie die sächsischen Gemeinden einst ihre Selbstverwaltung verteidigten.**

Böhmen, Tschechen und Wien

Böhmen und Mähren

- Wie Siebenbürgen war auch Böhmen ethnisch und konfessionell gemischt.
- Im 19. Jahrhundert erstarkte das tschechische Nationalbewusstsein.
- Die deutsche Oberschicht in Prag und den Städten verlor zunehmend ihre politische Dominanz – ein Prozess, der dem Machtverlust der Siebenbürger Sachsen nach 1918 ähnelt.
- Nach 1945 führte die Vertreibung der Sudetendeutschen zu einem vollständigen Bruch: Ein Beispiel, wie ethnische Konflikte **ohne Integration** enden können.

Wien als Schmelztiegel

- Wien war in der Habsburgerzeit ein **multiethnisches Zentrum**.
- Menschen aus Böhmen, Ungarn, Kroatien, Galizien und Siebenbürgen strömten in die Hauptstadt.
- Ähnlich wie heute Migranten aus aller Welt, suchten sie Arbeit, Bildung und soziale Aufstiegsmöglichkeiten.
- Wien entwickelte dadurch eine **vielfältige, aber auch konfliktreiche Identität** – vergleichbar mit modernen Metropolen.

Aktuelle Parallelen: Migration heute

Die Herausforderungen vergangener Jahrhunderte spiegeln sich auch in der Gegenwart wider.

- Heute sind es Migranten aus Syrien, Afghanistan, der Türkei oder den Balkanstaaten, die nach Österreich kommen.
- Ähnlich wie einst Rumänen, Kroaten oder Tschechen stehen wir vor der Aufgabe, einerseits deren Kultur zu bewahren, aber jedoch sie andererseits zugleich zu integrieren.

Früher	Heute
Sachsen, Ungarn, Kroaten, Tschechen im Vielvölkerreich	Integrationswillige Migranten aus Nahost, Afrika, Asien (in einem verträglichen Ausmaß)
Integration durch Kirchen, Zünfte, Schulen	Integration durch moderne staatliche Bildungssysteme im Rahmen ausverhandelter Möglichkeiten, NGOs
Konflikte um Religion, Sprache	Konflikte um Identität, Werte, soziale Teilhabe, Grenzen der Belastbarkeit der Sozialsysteme

Kommentar:

Die Geschichte zeigt, dass Integration **Zeit und gegenseitige Wertschätzung** erfordert. Wenn Gruppen isoliert bleiben, entstehen Misstrauen und Spannungen. Ein reflektierter Umgang mit Vielfalt – im Geist von Aufklärung und neuer Toleranz – ist entscheidend, **um Wiederholungen historischer Konflikte zu vermeiden**.

Bewahrend und Aufgeklärt

Die tiefgreifenden Veränderungen Europas sind eng mit **Aufklärung** verbunden.

Die **kantianische Wende**, benannt nach **Immanuel Kant**, brachte eine neue Sicht auf Kultur (Religion) und Gesellschaft:

- Freiheit des Individuums und Vernunft, - neue Grundlage für die Gemeinschaft
- Trennung von Staat und Kirche (Glaubenskrieg => Säkularisation ...)
- Mut zum selbstständigen Denken: „*Sapere aude!*“ – *Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen. Neue bewusste Glaubensentscheidung.*

Traditionell bewahrend und aufgeklärt

Dieser Begriff beschreibt Protestantismus, der:

- Tradition nicht nur übernimmt, sondern die Tragfähigkeit reflektiert.
- Glaube und Ethik im Dialog mit Wissenschaft und Gesellschaft versteht.
- Glaube bewusst als persönliche Entscheidung, nicht durch äußeren Zwang lebt.

Für die Siebenbürger Sachsen bedeutet dies heute:

- Integration in moderne Gesellschaften wie Österreich und Deutschland.
- Eine Kirche, die sich der Vergangenheit bewusst ist, und offen für Gegenwart und Zukunft bleibt.
- Eine Antwort auf Migration und Globalisierung:
Aufgeklärt und Glaube kann Brücken bauen, weil er Freiheit und Vielfalt respektiert.
- Evangelische Gemeinden in Österreich und Deutschland sind geprägt von Bildung, Offenheit, wie auch Rationalität. „**Traditionell**“ und „**aufgeklärt**“ **kann ein Schlüssel sein, um heutige Diskussionen über Identität und Integration besser zu verstehen.**

Schlussgedanke:

Das Birnbaum-Sinnbild kann heute nicht nur für die Geschichte einer Minderheit gesehen werden. Und lässt sich auch auf die Herausforderungen moderner Gesellschaften übertragen!

Wurzeln bewahren, neue Zweige wachsen lassen – in Freiheit, Vernunft und Frieden gemeinsam Zukunft neu gestalten.

Seine alten Wurzeln nicht nur bewahren, auch neue Zweige treiben – im Geist der Gegenwart und im Dialog mit einer modernen Welt. Die eigenen Traditionen nicht verlieren, und sie bewusst weiterentwickeln. Mit Selbstbewusstsein auf die Geschichte schauen, diese Werte in die heutige Gesellschaft einbringen um das Gute erfahrbar zu machen.

Und auch ich möchte, nicht zuletzt, von diesen kraftvollen Werten bewusst Zeugnis ablegen, da sie mir in meinem Lebensweg mehrfach begegnet sind.